

über „die kulturellen Aufgaben des deutschen Katholizismus“. Unter diesen Aufgaben wird obige Pflicht an erster Stelle genannt und bemerkt, daß sich in den letzten Jahrzehnten die deutschen Katholiken zu eng auf die politische und parteipolitische Tätigkeit eingestellt und die höheren, überpolitischen Ziele daneben zurückgesetzt hätten. Mit andern Worten heißt das: Mehr Werbetätigkeit, mehr katholisches Apostolat!

Zusammenfassend ist also zu sagen: Ob es besser wäre, wenn die deutschen Katholiken sich nicht überwiegend in „katholischen“ Parteien politisch betätigten, sondern je nach ihren weltlichen Sorgen unter die andern „politischen“ Parteien verteilten, wie es in einigen andern Ländern geschieht, das ist eine politische Doktorfrage, die nicht in unsre Aufgabe einschlägt. Jedenfalls darf man den Katholiken von heute nicht verwehren, die vorhandenen Parteien auch auf ihre Welt- und Lebensanschauung hin zu prüfen. Vorläufig hat die katholische „Konfession“, d. h. die Kirche und die Vertreter der religiösen, sittlichen und kirchlichen Erfordernisse der Katholiken, keine Veranlassung, für einen Verzicht auf diese sog. „konfessionellen Parteien“ einzutreten.

Matthias Reichmann S. J.

Die selige Irmengard von Chiemsee.

Ein Duft von landschaftlichen Reizen seltenster Art, von Sagen- und Legendenpoesie, von Andacht, Weihe und stillem Gottesfrieden liegt auf dem herrlichen Chiemsee und seiner einzig schönen Fraueninsel mit ihrer ehrwürdigen tausendjährigen Abtei Frauenwörth ausgebreitet. Zehntausende von Gästen aus allen deutschen Landen und allen Staaten der Alten und Neuen Welt strömen während der Sommermonate in diese gesegneten Gegenden, beleben die Kurorte und Bäder von Traunstein, Reichenhall und Berchtesgaden, betrachten mit staunender Bewunderung die feenhaften Pracht des Königsschlusses auf der Herreninsel und versäumen auch selten, der benachbarten Fraueninsel einen kurzen Besuch abzustatten. Ein längerer Aufenthalt bleibt aber nur wenigen Gästen vergönnt; denn die Insel ist klein, in 20 Minuten kann man ihre Ufer bequem umwandern, in weniger als einer Viertelstunde mit dem Rahn umruden, und auf diesem engen Raum erhebt sich ein Kloster nebst Töchterinstitut und Haushaltungsschule mit insgesamt etwa 150 Insassen, liegt ein Fischerdörflein mit über 100 Bewohnern und läßt sich im Sommer noch eine

kleine Kolonie von Künstlern nieder, die hier auf dem schönsten Fleckchen deutscher Erde im Genuß der Naturwunder schwelgt und bei dem reichen, oft unheimlich raschen Wechsel von Sonnenschein, Regen, Sturm und Ungewitter, der die Chiemseelandschaft auszeichnet, sich immer neue Anregungen und Motive für ihr Schaffen holt.

Das Treiben dieses Künstlerdörfleins bringt bisweilen, wie kaum anders zu erwarten, eine gewisse Störung in den heiligen Ernst und die überirdische Atmosphäre des Gotteshauses mit seinen frommen Beterinnen, das laute, anmaßende Gebaren so mancher Globetrotter harmonisiert schlecht zu dem geräuschlosen Wirken jener hochherzigen Seelen hinter den Klostermauern, die im Dienste uneigennützigster Gottes- und Nächstenliebe ihre irdischen Tage verbringen, und nur verhältnismäßig wenige von den lebenslustigen Sommergästen, die alljährlich das reizende Siland aufsuchen, mögen sich der Tatsache bewußt werden, daß der Boden, den sie betreten, einst durch den langjährigen Aufenthalt und das segensreiche Walten einer gottbegnadeten Königstochter, der seligen Irmengard von Chiemsee, geweiht und geheiligt wurde. Über diese Selige, von der bisher die Forscher nicht eben viel zu berichten wußten, gibt uns ein vor kurzem erschienenenes, sachlich gehaltenes und reich mit Illustrationen ausgestattetes Büchlein wertvollen Aufschluß¹.

Als Urenkelin Karls des Großen und Tochter Ludwigs des Deutschen und seiner frommen Gemahlin Hemma ums Jahr 830 geboren, trat Irmengard frühzeitig ins Kloster, stand, noch in jugendlichem Alter, als Priorin dem Stifte Buchau am Federsee im Württembergischen vor und leitete später den von Herzog Tassilo III. im Jahre 766 gestifteten Konvent der Benediktinerinnen in Frauenwörth etwa anderthalb Jahrzehnte mit Klugheit und Umsicht. Auf den Titel einer Abtissin, den ihre beiden Schwestern Hildegard und Berta nacheinander in Zürich führten, scheint sie in der Öffentlichkeit keinen Anspruch erhoben zu haben, obwohl sie die Rechte und Pflichten einer solchen ausübte und im engeren Kreise so genannt wurde. Aus der Tatsache, daß ihr Vater sie in einer Urkunde nur „meine liebe Tochter Irmengard“ nennt, während er Hildegard und Berta als seine „geliebtesten Töchter“

¹ Die selige Irmengard von Chiemsee, Jungfrau aus dem Benediktinerorden. Nach den Quellen bearbeitet von M. Walburga Baumann O. S. B. 12^o (160 S.) München 1922, J. Pfeiffer (D. Hafner). Geb. M 65.—

zu bezeichnen pflegte, glaubt die Verfasserin des Büchleins schließen zu dürfen, daß ihn die bescheidene Stellung seiner Tochter in Chiemsee nicht befriedigte, daß er sie vielmehr gleich ihren beiden Schwestern als gefürstete Äbtissin zu sehen wünschte, eine Würde, auf die Irmengard vermutlich freiwillig verzichtet hatte. Ob diese Folgerung und die ganze darauf aufgebaute Annahme richtig ist, bleibe dahingestellt. Daß aber Irmengard als Vorsteherin des Klosters von ihren Untergebenen und den Bewohnern des Chiemgaus überhaupt schon zu Lebzeiten außerordentlich hochgeschätzt und wie eine Heilige geehrt wurde, läßt sich füglich nicht anzweifeln, und zumal ihre ganz ungewöhnliche Wohltätigkeit wird bereits durch die uralte Überlieferung bezeugt, daß zu Lebzeiten der hohen Frau kein Armer am Chiemsee wohnte. Die gottgeweihte Königstochter starb nachweislich am 16. Juli 866, tief betrauert von ihren Ordensschwestern und allen, die das Glück hatten, sich an ihrem vorbildlichen Wandel aus der Nähe zu erbauen.

Die Geschichte der religiösen Verehrung der seligen Irmengard beginnt mit dem Ableben der demütigen Fürstentochter. Schon die älteste Überlieferung weiß von Wundern und Gnaden-erweisen zu berichten, durch die Gott das Andenken seiner treuen Magd bei der Nachwelt verherrlichte. Im Jahre 1004 wurde ihr Grab durch den Abt Gerhard von Seeon feierlich geöffnet, eine Ehre, welche damals nur Personen zuteil ward, die im Rufe der Heiligkeit starben. Von da an wird sie in den Urkunden die „selige“ oder auch die „heilige“ Irmengard genannt, ihr Bild finden wir in Kirchen und Kapellen, ihren Namen gibt man, wie es scheint, schon in jener frühen Zeit neugeborenen Mädchen im Chiemgau in der heiligen Taufe. Für ihre kirchliche Seligsprechung liegt allerdings kein schriftliches Zeugnis vor. Äbtissin Magdalena Haidenbucher ließ dann zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges alle Berichte von Gebetserhörungen und Wundern, die sich an den Namen ihrer erlauchten Vorgängerin knüpfen, sorgfältig sammeln und sandte sie an den Erzbischof Paris Lodron von Salzburg. Unter der gleichen Äbtissin erfolgte am 16. Juli 1631 eine abermalige Öffnung von Irmengards Grab. Seit 1690 ist dann die Selige als Taufpatronin in den Pfarrbüchern der Fraueninsel nachweisbar. Im Jahre 1725 wird sie von den Bollandisten in die Acta Sanctorum aufgenommen; seit 1855 finden wir ihren Namen im Martyrologium des Benediktinerordens. Ihr Fest wurde vor der Säkularisation anscheinend am 17. Juli gefeiert. Am 13. Juli 1922 end-

lich fand in der Abteikirche eine nochmalige Graböffnung in Anwesenheit Sr. Eminenz des Kardinal-Erzbischofs Dr. Faulhaber und vieler Geistlicher statt. Auch jetzt ergab sich eine Bestätigung der früheren Berichte.

Ungünstige Umstände aller Art wirkten zusammen, wenn die sichern Quellen über unsre Selige heute so spärlich fließen. Schon 50 Jahre nach Irmengards Tod brandschatzten die heidnischen Ungarn das Kloster und vernichteten alle schriftlichen Dokumente. Neue Aufzeichnungen, die nach dem Wiederaufbau des Gotteshauses niedergeschrieben wurden, gingen durch wiederholte Brände zu Grunde. Die Säkularisation räumte dann auch noch mit manchen Denkmälern frommer Verehrung auf, die dem Forscher zweifellos wertvolle Fingerzeichen zur Auffindung von neuem Beweismaterial geboten hätten. So muß man sich nur wundern, daß wenigstens das Grab der Seligen unangetastet blieb. — Fünfundzwanzig gut reproduzierte Bilder schmücken das gefällig ausgestattete Buch. Dennoch ist es nicht, was man so nennt, populär gehalten, dafür bietet es zu viele wissenschaftliche Belege, lateinische und mittelhochdeutsche, obwohl alle zugleich mit ihren neuhochdeutschen Übertragungen. Volkstümlichen Zwecken dient dagegen das kleine „Irmengard-Büchlein“, das 1921 im gleichen Verlag J. Pfeiffer (D. Hafner) in München erschien und neben einem kurzen Lebensabriß der Seligen zahlreiche Andachtsübungen und Gebete enthält, die von den ersten Zeiten bis zum heutigen Tag mit kirchlicher Genehmigung bei Irmengard-Verehrern im Gebrauche waren.

Auch mit dem vorliegenden Beitrag von Frau Walburga Baumann hat die gelehrte Forschung über Irmengard wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen; denn es ist zu hoffen, daß sich doch noch einige weitere Beweisstücke finden lassen, die uns Antwort auf so viele ungelöste Fragen geben dürften. Trotzdem legt man mit herzlichem Dank für das bereits Gebotene das von einer geistlichen Tochter der Seligen mit Unterstützung einiger tüchtigen Münchener Historiker ungemein fleißig gearbeitete kleine Werk aus der Hand. Möge es dazu beitragen, daß die Hochschätzung der Seligen sich immer weiter ausbreitet und daß der edlen deutschen Fürstentochter auch bald die Ehre der kirchlichen Kanonisation zuteil wird.

Alcis Stockmann S. J.

Geologischer Nationalismus.

Bekanntlich hat die geologische Forschung als Arbeitsgebiet das ganze Sein, Werden